



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Aus: Udine. Ein Märchen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

DAS ROMANTISCHE MÄRCHEN

FRIEDRICH DE LA MOTTE-FOUQUÉ

1777—1843

Aus: Undine. Ein Märchen

VIERZEHNTE KAPITEL

Das Schwarztal lag tief in die Berge hinein. Wie es jetzo heißt, kann man nicht wissen. Damals nannten es die Landleute so wegen der tiefen Dunkelheit, welche von hohen Bäumen, worunter es vorzüglich viele Tannen gab, in die Niederung heruntergestreut ward. Selbst der Bach, der zwischen den Klippen hinstrudelte, sah davon ganz schwarz aus und gar nicht so fröhlich, wie es Gewässer wohl zu tun pflegen, die den blauen Himmel unmittelbar über sich haben. Nun, in der hereinbrechenden Dämmerung war es vollends sehr wild und finster zwischen den Höhen geworden. Der Ritter trabte ängstlich die Bachesufer entlang, er fürchtete bald durch Verzögerung die Flüchtige zu weit vorauszulassen, bald wieder in der großen Eile, sie irgendwo, dafern sie sich vor ihm verstecken wollte, zu übersehen. Er war indes schon ziemlich tief in das Tal hineingekommen und konnte nun denken, das Mägdlein bald eingeholt zu haben, wenn er anders auf der rechten Spur war. Die Ahnung, daß er das auch wohl nicht sein könne, trieb sein Herz zu immer ängstlicheren Schlägen. Wo sollte die zarte Bertalda bleiben, wenn er sie nicht fand, in der drohenden Winternacht, die sich immer furchtbarer über das Tal hereinbog? Da sah er endlich etwas Weißes am Hange des Berges durch die Zweige schimmern. Er glaubte Bertaldas Gewand zu erkennen und machte sich hinzu. Sein Roß aber wollte nicht hinan; es bäumte sich so ungestüm, und er wollte so wenig Zeit verlieren, daß er — zumal da ihm wohl ohnehin zu Pferde das Gesträuch allzu hinderlich geworden wäre — absaß und den schnaubenden Hengst an eine Rüter band, worauf er sich dann vorsichtig durch die Büsche hinarbeitete. Die Zweige schlugen ihm unfreundlich Stirn und Wangen mit der kalten Nässe des Abendtaus; ein ferner Donner murmelte jenseits der Berge hin; es sah alles so seltsam aus, daß er anfang, eine Scheu vor der weißen Gestalt zu empfinden, die nun schon unfern von ihm am Boden lag. Doch konnte er ganz deutlich unterscheiden, daß es ein schlafendes oder ohnmächtiges Frauenzimmer in langen, weißen Gewändern war, wie sie Bertalda heute getragen hatte. Er trat dicht vor sie hin, rauschte an den Zweigen, klirrte an seinem Schwerte — sie regte sich nicht. — „Bertalda!“ sprach er, erst leise, dann immer lauter — sie hörte nicht. Als er zuletzt den teuren Namen mit gewaltsamer Anstrengung rief, hallte ein dumpfes Echo aus den Berghöhlen des Tales lallend zurück: Bertalda! — aber die Schläferin blieb unerweckt. Er beugte sich zu ihr nieder; die Dunkelheit des Tales und der einbrechenden Nacht ließen keinen ihrer Gesichtszüge unterscheiden. Als er sich nun eben mit einigem gramvollen Zweifel ganz nahe zu ihr an den Boden gedrückt hatte, fuhr ein Blitz schnell erleuchtend über das Tal hin. Er sah ein abscheulich verzerrtes Antlitz vor sich, das mit dumpfer Stimme rief: „Gib mir 'nen Kuß, du verliebter Schäfer!“ — Vor Entsetzen schreiend, fuhr Huldbrand in die Höh', die häßliche Gestalt ihm nach. — „Zu Haus!“ murmelte sie: „die Unholde sind wach. Zu Haus, sonst hab' ich dich!“ — Und es griff nach ihm mit langen, weißen Armen. — „Tückischer Kühleborn“, rief der Ritter, sich ermannend, „was gilt's, du bist es, du Kobold!“

Da hast du 'nen Kuß!“ — Und wütend hieb er mit dem Schwerte gegen die Gestalt. Aber die zerstob, und ein durchnässender Wasserguß ließ dem Ritter keinen Zweifel darüber, mit welchem Feinde er gestritten habe.

„Er will mich zurückschrecken von Bertalda“, sagte er laut zu sich selbst; „er denkt, ich soll mich vor seinen albernen Spukereien fürchten und ihm das arme, geängstete Mädchen hingeben, damit er sie seine Rache könne fühlen lassen. Das soll er doch nicht, der schwächliche Elementargeist! Was eine Menschenbrust vermag, wenn sie so recht will, so recht aus ihrem besten Leben will, das versteht der ohnmächtige Gaukler nicht.“ — Er fühlte die Wahrheit seiner Worte, und daß er sich selbst dadurch einen ganz erneuten Mut in das Herz gesprochen habe. Auch schien es, als träte das Glück mit ihm in Bund, denn noch war er nicht wieder bei seinem angebundenen Rosse, da hörte er schon ganz deutlich Bertaldas klagende Stimme, wie sie unfern von ihm durch das immer lauter werdende Geräusch des Donners und Sturmwindes hinüberweinte. Beflügelten Fußes eilte er dem Schalle nach und fand die erbebende Jungfrau, wie sie eben die Höhe hinauzuklimmen versuchte, um sich auf alle Weise aus dem schaurigen Dunkel dieses Tales zu retten. Er aber trat ihr liebkosend in den Weg, und so kühn und stolz auch früher ihr Entschluß mochte gewesen sein, empfand sie doch jetzt nur allzu lebendig das Glück, daß ihr im Herzen geliebter Freund sie aus der furchtbaren Einsamkeit erlöse, und das helle Leben in der befreundeten Burg so anmutige Arme nach ihr ausstrecke. Sie folgte fast ohne Widerspruch, aber so ermattet, daß der Ritter froh war, sie bis zu seinem Rosse geleitet zu haben, welches er nun eilig losknüpfte, um die schöne Wanderin hinaufzuheben und es alsdann am Zügel durch die ungewissen Schatten der Talgegend vorsichtig sich nachzuleiten.

Aber das Pferd war ganz verwildert durch Kühleborns tolle Erscheinung. Selbst der Ritter würde Mühe gebraucht haben, auf des bäumenden, wild schnaubenden Tieres Rücken zu springen; die zitternde Bertalda hinaufzuheben war eine volle Unmöglichkeit. Man beschloß also zu Fuß heimzukehren. Das Roß am Zügel nachzerrend, unterstützte der Ritter mit der anderen Hand das schwankende Mägdlein. Bertalda machte sich so stark als möglich, um den furchtbaren Talgrund schnell zu durchwandeln, aber wie Blei zog die Müdigkeit sie herab, und zugleich bebten ihr alle Glieder zusammen, teils noch von mancher überstandenen Angst, womit Kühleborn sie vorwärts gehetzt hatte, teils auch in der fortdauernden Bangigkeit vor dem Geheul des Sturmes und Donners durch die Waldung des Gebirges.

Endlich entglitt sie dem stützenden Arm ihres Führers, und, auf das Moos hingesunken, sagte sie: „Laßt mich nur hier liegen, edler Herr! Ich büße meiner Torheit Schuld und muß nun doch auf alle Weise hier verkommen vor Mattigkeit und Angst.“ — „Nimmermehr, holde Freundin, verlaß ich Euch!“ rief Huldbrand, vergeblich bemüht, den brausenden Hengst an seiner Hand zu bändigen, der ärger als vorhin zu tosen und zu schäumen begann; der Ritter war endlich nur froh, daß er ihn von der hingesunkenen Jungfrau fern genug hielt, um sie nicht durch die Furcht vor ihm noch mehr zu erschrecken. Wie er sich aber mit dem tobenden Pferde nur kaum einige Schritte entfernte, begann sie auch gleich ihm auf das allerjämmerlichste nachzurufen, des Glaubens, er wolle sie wirklich hier in der entsetzlichen Wildnis verlassen. Er wußte gar nicht mehr, was er beginnen sollte. Gern hätte er dem wütenden Tiere volle Freiheit gegeben, durch die Nacht hinzustürmen und seine Raserei auszutoben, hätte er nur nicht fürchten müssen, es würde in diesem engen Paß mit seinen beerzten Hufen eben über die Stelle hindonnern, wo Bertalda lag.

Während dieser großen Not und Verlegenheit war es ihm unendlich trostreich, daß er einen Wagen langsam den steinigen Weg hinter sich herabfahren hörte. Er rief um Beistand; eine männliche Stimme antwortete, verwies ihn zur Geduld, aber versprach zu helfen, und bald darauf leuchteten schon zwei Schimmel durch das Gebüsch, der weiße Kärnerkittel ihres Führers nebenher, worauf sich denn auch die große weiße Leinwand sehen ließ, mit welcher die Waren, die er bei sich führen mochte, überdeckt waren. Auf ein lautes Brr! aus dem Munde ihres Herrn standen die gehorsamen Schimmel. Er kam gegen den Ritter heran und half ihm das schäumende Tier bändigen. — „Ich merke wohl“, sagte er dabei, „was der Bestie fehlt. Als ich zuerst durch diese Gegend zog, ging es meinen Pferden nicht besser. Das macht, hier wohnt ein böser Wassernix, der an solchen Neckereien Lust hat. Aber ich hab’ ein Sprüchlein gelernt: wenn Ihr mir vergönnen wolltet, dem Rosse das ins Ohr zu sagen, so sollt’ es gleich so ruhig stehen, wie meine Schimmel da.“ — „Versucht Euer Heil und helft nur bald!“ schrie der ungeduldige Ritter. Da bog der Fuhrmann den Kopf des bäumenden Pferdes zu sich herunter und sagte ihm einige Worte ins Ohr. Augenblicklich stand der Hengst gezähmt und friedlich still, und nur ein erhitztes Keuchen und Dampfen zeugte noch von der vorherigen Unbändigkeit. Es war nicht viel Zeit für Huldbrand, lange zu fragen, wie dies zugegangen sei. Er ward mit dem Kärner einig, daß er Bertalda auf den Wagen nehmen solle, wo seiner Aussage nach die weichste Baumwolle in Ballen lag, und so möge er sie bis nach Burg Ringstetten führen; der Ritter wollte den Zug zu Pferde begleiten. Aber das Roß schien von seinem vorigen Toben zu erschöpft, um noch seinen Herrn so weit zu tragen, weshalb diesem der Kärner zuredete, mit Bertalda in den Wagen zu steigen. Das Pferd könne man ja hinten anbinden. — „Es geht bergunter“, sagte er, „und da wird’s meinen Schimmeln leicht.“ — Der Ritter nahm das Erbieten an und bestieg mit Bertalda den Wagen, der Hengst folgte geduldig nach, und rüstig und achtsam schritt der Fuhrmann beiher.

In der Stille der tiefer dunkelnden Nacht, aus der das Gewitter immer ferner und schweigsamer abdonnerte, in dem behaglichen Gefühl der Sicherheit und des bequemen Fortkommens, entspann sich zwischen Huldbrand und Bertalda ein trauliches Gespräch. Mit schmeichelnden Worten schalt er sie um ihr trotziges Flüchten; mit Demut und Rührung entschuldigte sie sich, und aus allem, was sie sprach, leuchtete es hervor gleich einer Lampe, die dem Geliebten zwischen Nacht und Geheimnis kundgibt, die Geliebte harre noch sein. Der Ritter fühlte den Sinn dieser Reden weit mehr, als daß er auf die Bedeutung der Worte acht gegeben hätte, und antwortete auch einzig auf jenen. Da rief der Fuhrmann plötzlich mit kreischender Stimme: „Hoch, ihr Schimmel! Hoch den Fuß! Nehmt euch zusammen, Schimmel, denkt hübsch, was ihr seid!“

Der Ritter beugte sich aus dem Wagen und sah, wie die Pferde mitten im schäumenden Wasser dahinschritten oder fast schon schwammen, des Wagens Räder wie Mühlenräder blinkten und rauschten, der Kärner vor der wachsenden Flut auf das Fuhrwerk gestiegen war.

„Was soll das für ein Weg sein? Der geht ja mitten in den Strom!“ rief Huldbrand seinem Führer zu.

„Nein, Herr“, lachte dieser zurück: „es ist gerade umgekehrt. Der Strom geht mitten in unseren Weg. Seht Euch nur um, wie alles übergetreten ist!“

In der Tat wogte und rauschte der ganze Talgrund von plötzlich empörten, sichtbar steigenden Wellen. „Das ist Kühleborn, der böse Wassernix, der uns ersäufen will!“ rief der Ritter. „Weißt du kein Sprüchlein wider ihn, Gesell?“ — „Ich wüßte wohl eins“, sagte der Fuhrmann, „aber ich kann und mag es nicht eher brauchen, als bis Ihr wißt, wer ich bin.“ —

„Ist es hier Zeit zu rätseln?“ schrie der Ritter. „Die Flut steigt immer höher, und was geht es mich an, zu wissen, wer du bist?“ — „Es geht Euch aber doch was an“, sagte der Fuhrmann, „denn ich bin Kühleborn.“ — Damit lachte er verzerrten Antlitzes zum Wagen herein, aber der Wagen blieb nicht Wagen mehr, die Schimmel nicht Schimmel; alles verschäumte, verrann in zischenden Wogen, und selbst der Fuhrmann bäumte sich als eine riesige Welle empor, riß den vergeblich arbeitenden Hengst unter die Gewässer hinab und wuchs dann wieder und wuchs über den Häuptern des schwimmenden Paares, wie zu einem feuchten Turme an und wollte sie eben rettungslos begraben. —

Da scholl Undines anmutige Stimme durch das Getöse hin; der Mond trat aus den Wolken, und mit ihm war Undine auf den Höhen des Talgrundes sichtbar. Sie schalt, sie drohte in die Fluten hinab, die drohende Turmeswoge verschwand murrend und murmelnd; leise rannen die Wasser im Mondglanze dahin, und wie eine weiße Taube sah man Undine von der Höhe hinabtauchen, den Ritter und Bertalda erfassen und mit sich nach einem frischen Rasenfleck auf der Höhe emporheben, wo sie mit ausgesuchten Labungen Ohnmacht und Schrecken vertrieb; dann half sie Bertalda zu dem weißen Zelter, der sie selbst hergetragen hatte, hinaufheben, und so gelangten alle drei nach Burg Ringstetten zurück.